



Ein begabter Architekt und sein architektonisches Denkmal: Lothar Kuntze hat das Haus für Dr. Jehs entworfen. „Wohl in keinem Kattowitzer Wohnhaus gibt es so eine große verglaste Fläche, [...]“ **Lesen Sie auf S. 2**



Lernen kann man überall!: Das neue Projekt der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien, das Schullandheim in Lubowitz, ist sehr gut angekommen. Dieses Jahr wird es fortgesetzt! **Lesen Sie auf S. 3**



Der Kampf um Miechowitz: Die Miechowitzer Tragödie ist eines der dramatischsten Ereignisse während des Einmarschs der Roten Armee. Ireneusz Okoń organisiert eine historische Darstellung, die diese Geschehnisse zeigt. **Lesen Sie auf S. 4**

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Oberschlesische Tragödie: Woiwodschaft Schlesien gedenkt der Opfer

Man muss die Erinnerung bewahren

„Diese Opfer dürfen nicht vergessen werden“, hörte man in den letzten zwei Monaten bei den zahlreichen Gedenkveranstaltungen zur Oberschlesischen Tragödie, die sowohl in größeren Städten als auch in kleinen Ortschaften der Region Menschen versammelten, die für die Verstorbenen gebetet und die Erinnerung an sie wachgehalten haben.

Die als Oberschlesische Tragödie bezeichneten Ereignisse begannen mit dem Einmarsch der Roten Armee im Januar 1945. Es war eine Welle der sowjetischen und kommunistischen Repressionen zwischen den Jahren 1945 und 1948, die Tausende Opfer forderte. Es gab Deportationen von Zehntausenden Einwohnern der Region zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion; es gab zahlreiche Lager, Hinrichtungen und Vergewaltigungen. Diese verbrecherischen Taten prägten das Leben der ober-schlesischen Bevölkerung.

Die deutsche Minderheit gedenkt jährlich der Opfer. Traditionell finden die ersten Gedenkveranstaltungen in Gleiwitz statt. So auch dieses Jahr. Am 21. Januar trafen sich am Denkmal der Gleiwitzer Opfer von Krieg und Totalitarismus Vertreter der deutschen Minderheit und der verschiedenen schlesischen Bewegungen, um der Opfer der Oberschlesischen Tragödie zu gedenken. Die Gedenkveranstaltung im Chopin-Park in Gleiwitz wurde vom Sozialkomitee zum Gedenken an die Oberschlesische Tragödie 1945 im Landkreis Gleiwitz organisiert. Um 16 Uhr fand am Denkmal eine Kranzniederlegung statt, anschließend gab es kurze Ansprachen der Anwesenden. Um 17 Uhr fand dann in der Gleiwitzer Kathedrale eine Messe zum Gedenken an die Opfer der Oberschlesischen Tragödie statt. Während der Messe wurde um Hoffnung für die Opfer und um unauslöschliche Erinnerung an diese Ereignisse für die Familien und alle Bewohner des Landes gebetet (siehe Oberschlesische Stimme Nr. 513).

„Zgoda“ – ein Symbol des Grauens

Der Opfer der Oberschlesischen Tragödie in Schwientochlowitz wurde am 27. Januar gedacht. Um 12 Uhr begann in Kattowitz ein Marsch zum ehemaligen Lagertor „Zgoda“. Dieser wurde von der Bewegung für die Autonomie Schlesiens organisiert; er symbolisiert teilweise den Weg, den auch die Inhaftierten gehen mussten. Die Gedenkfeierlichkeiten begannen mit einer Blumenniederlegung um 14 Uhr. Viele ergriffen das Wort. Mit dabei waren, wie jedes Jahr, auch Vertreter des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien. Eugen Nagel, Mitglied des Bezirksvorstandes wie auch Vorsitzender des Kreisverbandes Kattowitz, ergriff im Namen des DFK Schlesien das Wort: „Der Winter 1945 war eine der tragischsten Perioden in der Geschichte Oberschlesiens. Die Rote Armee hinterließ Hunderttausende tote Zivilisten, vergewaltigte Frauen, beraubte Häuser. Die Zahl der Opfer von Deportationen geht in die Millionen“, sagte Nagel. In



Vertreter des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien legen Kränze vor den Gedenktafeln für die Opfer des Lagers „Zgoda“.

Foto: Krystian Belkhus



Gedenkveranstaltung vor dem Denkmal hinter der St.-Georg-Kirche in Gleiwitz-Laband.

Foto: Monika Plura

Der Winter 1945 war eine der tragischsten Perioden in der Geschichte Oberschlesiens.

Schwientochlowitz ergriffen viele das Wort, doch eines wiederholte sich immer bei den zahlreichen Ansprachen: dass man die Geschichte nicht vergessen dürfe, dass man das Gedenken an die Opfer bewahren müsse.

Am selben Tag, jedoch schon morgens um 8:30 Uhr, fand eine weitere Gedenkfeier statt: auf dem Waldfriedhof in Myslowitz-Wesola. Und um 9:30 Uhr, ebenfalls in Myslowitz, wurden Kränze am Denkmal für die Opfer des Lagers „Rosengarten“ niedergelegt.

In ganz Schlesien betete man für die Opfer

Nach dem Einmarsch der Rote Armee Ende Januar 1945 in Oberschlesien entstand in Laband, einem Stadtteil von Gleiwitz, eines der größten Internierungslager. Tausende Schlesier wurden dort festgehalten, um später in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit deportiert zu werden. Viele von den Deportierten kehrten nicht mehr zurück. Dieser Opfer wurde am 17. Februar gedacht.

Hinter der St.-Georg-Kirche in Gleiwitz-Laband befindet sich ein Denkmal mit einem Kreuz in der Mitte. Dieses Kreuz hat eine besondere Bedeutung, erzählte schon vor Jahren Peter Basan

vom Deutschen Freundschaftskreis (DFK) in Laband: „Das Kreuz ist an den Enden geteilt; diese Teilung soll die Tragödie des Auseinanderreißen unserer Nächsten symbolisieren. Die ganze Tafel soll ja an das tragische Schicksal der betroffenen Familien und an die brutale Realität des Krieges erinnern.“ Die Gedenktafel wurde auf Initiative des Deutschen Freundschaftskreises im Jahr 2010 eingeweiht. Jedes Jahr findet eine Gedenkveranstaltung vor dem Denkmal mit anschließendem Gottesdienst statt. Auch dieses Jahr war es nicht anders; zahlreich versammelten sich die Menschen, um gemeinsam für die Opfer zu beten.

„Die Soldaten, die in den Krieg zogen, konnten ihre Familien verabschieden; sie zogen in den Krieg mit dem Gedanken, dass sie ihr Leben verlieren können. Die Internierten sollten für zwei Wochen zur Arbeit fahren, manche kamen aber nie mehr zurück. Es ist gut, wenn wir wissen, wo unsere Familienmitglieder, unsere Nächsten begraben liegen, so können wir die Gräber besuchen. Die Familienmitglieder der Internierten hatten diese Möglichkeit nicht. Die meisten von ihnen kamen nicht zurück. Und jene, die kamen, starben oft kurz nachdem sie zu Hause angekommen waren“, sagte Martin Lippa, Vorsitzender des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien während der Gedenkfeierlichkeiten.

Nach dem gemeinsamen Gebet vor der Gedenktafel wurden beim Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ Blumen und Kränze niedergelegt. Auch die Landesgruppe Bayern und die Kreisgruppe

München der Landsmannschaft der Oberschlesier beteiligten sich an den Gedenkfeierlichkeiten; der DFK-Vorsitzende aus Laband, Piotr Daniel, legte in ihrem Namen einen Kranz nieder. Um 18 Uhr wurde in der St.-Georgs-Kirche in Laband von Pfarrer Professor Piotr Górecki eine Heilige Messe für die Opfer gelebiert.

Im Rahmen des Gedenkens an die Oberschlesische Tragödie fand ebenfalls am 17. Februar ein Vortrag mit dem Titel „Und doch trafen sie sich“ beim DFK-Stollarzowitz statt. Den Versammelten wurden die bekannten, aber für viele auch unbekanntem Ereignisse im Zusammenhang mit dem Einmarsch der sowjetischen Soldaten in Friedrichswille und Stollarzowitz Ende Januar 1945 dargestellt. Die Präsentation stützte sich auf verfügbare Dokumente, Fotos aus Familienarchiven, aber vor allem auf die persönlichen Erinnerungen von direkten Zeugen dieser tragischen Ereignisse.

In wenigen Tagen, nämlich am 23. Februar, kann man an einer weiteren Initiative teilnehmen, die die Geschichte der Oberschlesischen Tragödie näherbringt. Bereits zum dritten Mal findet ein Spektakel mit dem Titel „Musza wom cos powiedziec“ („Ich muss euch etwas sagen“) statt. Die Aufführung wird von Schülern, Lehrern und Mitarbeitern des Kindergarten-Schulkomplexes Nr. 13 in Gleiwitz vorbereitet.

Das Spektakel beginnt um 14:30 Uhr im St.-Johannes-Paul-II.-Bildungszentrum in Gleiwitz (Centrum Edukacyjne Im. Św. Jana Pawła II). Der Eintritt ist frei. Wir laden herzlich ein.

Monika Plura

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Das Neue kommt!

Die Fastenzeit fängt an! Der Aschermittwoch liegt schon hinter uns. Wir, alle Christen, haben unsere Köpfe geneigt für die gesegnete Asche. Hinter uns liegen schon die Gedenkfeierlichkeiten anlässlich der Oberschlesischen Tragödie – mit allen schmerzhaften Erinnerungen an die blutige und gewaltsame Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Heiligen Messen, alle Veranstaltungen, alle Gedenkfeiern richteten sich an die Opfer des Unrechts!

Mit der Fastenzeit kommt auch langsam, aber sicher der Frühling mit seinen Explosionen des Grüns und dem Vogelgesang. Auch in uns selbst wächst das neue Gefühl des Aufwachens heran – des Aufwachens nach der Winterlethargie. Wir spüren, dass etwas Neues kommt. Neues Leben wird geboren. Auch bei uns, in uns drin, in unseren Herzen, Seelen und in unserem ganzen Innern, fängt etwas Neues an – neue Ideen, neue Gefühle, ein neues Leben! Wir haben einen Neubeginn vor Augen.

Das Neue beginnt in unserem Leben und in unseren DFK-Strukturen; hier steht nämlich auch eine Änderung an. Das Neue steht vor der Tür, es geht natürlich um die Kommunalwahlen!

Mit der Auferstehung Christi sollte eine neue Entwicklung auch in den DFK-Reihen stattfinden! Es sollte nicht mehr passieren, dass die DFK-Mitglieder bei den kommenden Kommunalwahlen für eine Option stimmen, die der deutschen Minderheit schadet.

Wir sollten weiter und unerschrocken nach unseren Rechten fragen und mit demokratischen Mitteln um unsere Grundrechte kämpfen! Nach acht Jahren der Diskriminierung, des Unrechts und der Missachtung des polnischen Grundgesetzes haben wir am 15. Oktober 2023 gesagt: „Es reicht! Es ist genug!“ Jetzt, bei den kommenden Kommunalwahlen „müssen“ wir unsere Stimmen „unseren Kandidaten“ geben! Man soll den ersten Schritt setzen. Wir müssen zeigen, dass wir, dass der DFK, dass die deutsche Minderheit lebt und dass sie jetzt ihre Stimme erhebt, dass sie jetzt um ihre Rechte und ihre Zukunft kämpft.

Der auferstandene König der Welt, der auferstandene Jesus Christ, bringt und gibt uns die Hoffnung – Hoffnung auf eine neue, bessere Zukunft!

Lucjan Ryszka



Geschichte: Lothar Kuntze

Ein begabter Architekt und sein architektonisches Denkmal



Das nach einem Entwurf von Lothar Kuntze von Dr. Jehs erbaute Haus in Kattowitz

Foto: Stefan Pioskowski

Vor zwölf Jahren haben wir einen Text über den Kattowitzer Arzt Dr. Franz Jehs veröffentlicht (siehe OSS Nr. 252/2012). Jetzt möchten wir ebenjenen Artikel mit neuen Erkenntnissen ergänzen beziehungsweise korrigieren, vor allem bezüglich seines in Kattowitz erbauten Hauses, aber auch darüber hinaus, wie der Titelheld dieses Texts bereits verrät.

Zur Erinnerung: Das Haus wird in **Z**den Publikationen über die Kattowitzer Moderne erwähnt. Der Kunsthistoriker Dr. Waldemar Odorowski hat vor allem eine Eigenschaft dieses Hauses hervorgehoben: „Die Zusammensetzung der Fassade dieses Hauses wurde völlig der Herausstellung der sich in fünf Etagen befindenden Wintergärten untergeordnet. Wohl in keinem Kattowitzer Wohnhaus gibt es so eine große verglaste Fläche, nirgendwo auch wurde das Glas mit so ausgezeichnetem Feingefühl für seine Eigenschaften eingesetzt, welches die zusammengesetzten Lösungen der Fassade hervorragend betont.“

Der Name des Architekten, der dieses Haus für Dr. Jehs entworfen hat, war aber bisher nicht bekannt. Jetzt ist es an der Zeit, diesen der Öffentlichkeit kundzutun, damit er in einer Reihe mit den anderen Architekten der Kattowitzer Moderne steht.

Lothar Kuntze war ein gebürtiger Kattowitzer, geboren dort am 16. Juni 1903. Er war der Sohn des Eisenbahnwerkmeisters Hermann Kuntze, der in der Sachsstraße 2 wohnte (heute ul. Jana Kochanowskiego).

Die nächste Information über ihn ist aus dem Jahr 1928. Am 25. Oktober hat der Beuthener Architekt Lothar Kuntze die am 4. Oktober 1904 in Breslau geborene Charlotte Spenner geheiratet.

Ein eindrucksvolles Gebäude

Anfang Juni 1929 wurde in Beuthen die neue Städtische Katholische Mittelschule an der Ecke der Breite- und Kluckowitzerstraße eingeweiht, deren zeichnerische Entwurfsarbeiten von Lothar Kuntze ausgeführt wurden – heute befindet sich hier das 2. Allgemeinbildende Stefan-Żeromski-Lyzeum. Die damalige Presse bezeichnete die Schule als „eine der schönsten Lehranstalten des Preussischen Staates“.

Im Jahr 1932 beteiligte sich Lothar Kuntze am Umbau des Kinos Schauburg am Beuthener Ring. Nach 1945 funktionierte es weiter als „Kino Świt“, bis das ganze Gebäude in den 1980er-Jahren abgerissen wurde.

Der Architekt, der das Haus für Dr. Jehs entworfen hat, war nicht bekannt. Jetzt ist es an der Zeit, diesen der Öffentlichkeit kundzutun.

Ein architektonisches Denkmal hat sich Lothar Kuntze aber im Auftrag des Dr. Jehs in Kattowitz gesetzt. In den Aufzeichnungen von Dr. Jehs zum Bau seines Hauses kann man lesen:

„Am 21.1.1937 habe ich von der Stadt Kattowitz im Süden der Stadt ein Baugelände von 864 qm käuflich erworben. Für 1 qm zahlte ich 70 Zloty. [Im Beschluss des Kattowitzer Stadtrates vom 12. November 1936 ist die Rede von circa 660 qm und einem Kaufpreis von 80 Zloty je Quadratmeter, Anmerkung des Autors.] Am 12.9.1937 Baubeginn meines Hauses nach den Entwürfen des deutschen Architekten Lothar Kuntze, Beuthen/Deutsch O/S. Für die Entwürfe zahlte ich 10.000 RM. Der Rohbau kostete 210.000 Zloty.“

Die Nordseite des Hauses musste wegen des amtlich geforderten, großen bombensicheren Luftschuttkellers in Eisenbetonkonstruktion erstellt werden, desgleichen der Bogen des Hauses wegen der angelegten Wintergärten. Die Südseite des Hauses hatte Eisenbeton-Rahmen-Konstruktion. Das ganze Haus hatte Decken bzw. Böden aus Griffel-Betonstahl. Die Inneneinrichtung des Hauses war die modernste und die sanitären Anlagen die fortschrittlichsten, was allgemein anerkannt wurde.

So hatte jede Wohnung zwei getrennte Eingänge, d. h. einen Eingang für die Wohn-, einen zweiten Eingang für die Wirtschaftsräume, bzw. zu dem reichlichen Beigelass. Jede Wohnung hatte eine nutzbare Wohnfläche von ca. 272 qm. Sie bestand aus einer Vordiele mit Garderobe, einer Wohndiele, einem

Wintergarten und vier. bzw. fünf großen Wohnräumen, einer aufs modernste eingerichteten Badestube mit einer Toilette für den Wohnungsinhaber, einer zweiten Toilette für die Gäste und einer zweiten Badestube sowie einer weiteren, dritten Toilette für das Personal. Das Mädchenzimmer war groß und als Wohnraum für 2-3 Mädchen vorgesehen.

Eine große gekachelte Küche mit anschließender Speisekammer hatte drei Öfen, und zwar einen elektrischen, einen Gas- und einen Kohlen-Ofen. Außerdem eine moderne Spüleinrichtung. Von der Küche aus erreichte das Personal den Wäsche- und Ascheschacht, desgleichen den Kohlaufzug. Jede Wohnung hatte eine Etagenheizung. Die Wohndiele hatte einen mit Holz heizbaren Kamin, jede Wohnung fünf Telefonanschlüsse. Schlüsselfertig kostete mich das Haus 762.000 Zloty.“

Bauleiter war Jerzy Kamsela (1907–1988) aus Kattowitz-Janow.

Das Haus ist erbaut; man kann sich an dieser Stelle den Einzelheiten des Lebensweges von Dr. Jehs widmen, die dem Autoren dieses Texts beim Verfassen des erwähnten Artikels aus dem Jahr 2012 noch nicht bekannt waren.

Dr. Jehs: neue Fakten

Von 1904 bis 1910 besuchte er die katholische Volksschule in Kattowitz-Janow. Ab 1910 war er Schüler am Gymnasium in Heiligkreuz im Kreis Neisse. 1917 meldete er sich freiwillig als Primaner zur Kaiserlichen Armee. Schwerverwundet am 15. Juli 1918 geriet er in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Februar 1920 entlassen wurde.

Im November 1920 bestand er die Reifeprüfung am Kattowitzer Gymnasium. Am 6. März 1926 bestand er das medizinische Staatsexamen an der Universität Breslau.

1927 erlangte er die Approbation und Promotion an der Universität Breslau sowie die Nostrifikation (Anerkennung eines ausländischen Diploms) an der Universität Posen.

Im Zeitraum von 1926 bis 1927 absolvierte er auch ein praktisches Jahr am Knappschaftslazarett in Laurahütte, anschließend war er bis 1928 planmäßiger Assistenzarzt an verschiedenen Krankenhäusern der Knappschaft. Danach zwei Jahre Oberarzt und Leiter der chirurgischen Station am Knapp-



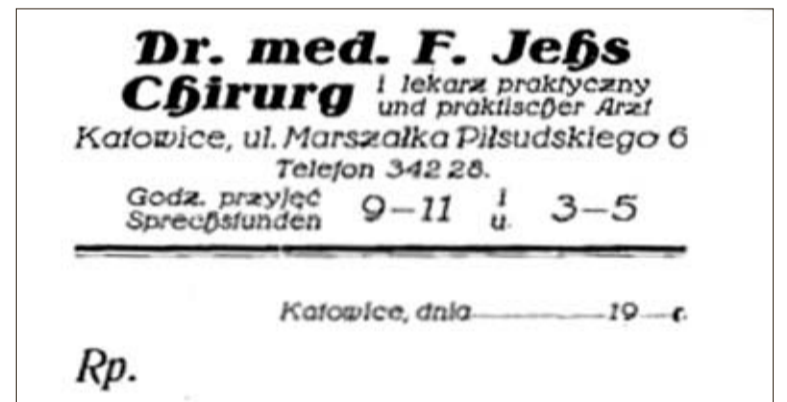
Familie Jehs im Mai 1942

Foto: Stefan Pioskowski



Entwurfsbüro Lothar Kuntze 1934

Foto: www.sbc.org.pl



Ein zweisprachiges Rezeptformular von Dr. Jehs

Foto: Stefan Pioskowski



Śląski Kurjer Poranny Nr.117

Foto: www.sbc.org.pl

schaftslazarett in Laurahütte. Von 1930 bis Ende 1931 Volontärassistent an zwei Universitätskliniken in Breslau – Chirurgie und Gynäkologie. Ab 1932 Leiter der chirurgischen und gynäkologischen Stationen am Knappschaftslazarett in Ruda O/S.

Im Mai 1933 ließ sich Dr. Jehs in Kattowitz nieder: „Hatte nur Privatpraxis, da ich als Deutscher von den polnischen Behörden zu keiner Kassenpraxis zugelassen worden bin.“

Im selben Jahr wurde er Leiter der chirurgischen und operativ-gynäkologischen Station des Hüttenkrankenhauses der Giesche AG in Schoppinitz-Burowicz, in der heutigen Korczaka-Straße.

Ein bekannter schlesischer Chirurg

Im Juni 1935 behandelte hier Dr. Jehs erfolgreich das verletzte Knie des besten Fußballspielers der polnischen Nationalmannschaft. Ernst Wilimowski war ein gebürtiger Kattowitzer, und ein paar Jahre später spielte er auch unter Reichstrainer Sepp Herberger.

Die Zeitung „Śląski Kurjer Poranny“ lobte „den bekannten schlesischen Chirurgen“ schon in den Titeln ihres zweiteiligen Artikels über den Topspieler des obererschlesischen Klubs „SK Ruch Wielkie Hajduki“, jetzt besser bekannt als „Ruch Chorzów“.

Im Zeitraum vom September 1939 bis 1945 war Dr. Jehs außer seiner

umfangreichen Privat- und jetzt auch Kassenpraxis notdienstverpflichteter Polizeivertragsarzt.

Im September 1939 wurde Dr. Jehs mit der Leitung der chirurgischen Abteilung am Städtischen Krankenhaus in Kattowitz beauftragt, aber schon im Juni 1940 wegen negativer Einstellung zum Nationalsozialismus und zu starker Bindung zum Katholizismus dieses Postens entbunden.

Im Mai 1943 wurde er abermals in Vertretung zum Leiter der Städtischen Frauenklinik berufen, aber schon im Juli wegen Weigerung, bei zwangsverschickten ausländischen Arbeiterinnen „zur Festigung des Deutschtums“ die Schwangerschaft zu unterbrechen, aus seiner Stellung entlassen.

1945 wurde Dr. Jehs verhaftet – er war in der zweiten Abteilung der Deutschen Volksliste (DVL) eingetragen – und wurde zunächst in das Arbeitslager Myslowitz, dann in das Lager Jaworzno eingewiesen, aus dem man ihn am 23. Juli 1946 endgültig entließ. Am 7. Oktober 1948 erfolgte die Ausweisung der Familie Jehs aus ihrer obererschlesischen Heimat.

Lothar Kuntze lebte mit seiner Frau nach 1945 in Mülheim an der Ruhr, wo das Ehepaar 1953 das Fest der Silberhochzeit beging. Lothar Kuntze starb dort am 30. Dezember 1968.

Dr. Stefan Pioskowski



Lubowitz: Schullandheim für Kinder aus den Reihen der deutschen Minderheit

Lernen kann man überall!

Das neue Projekt der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien, das Schullandheim in Lubowitz, ist sehr gut angekommen. Drei Kindergruppen besuchten im Dezember den Geburtsort von Joseph von Eichendorff (1788–1857), wo sie eine Woche lang Deutsch gelernt und sich anderen interessanten Aktivitäten hingeben haben.

Was ist ein Schullandheim? Ein Schullandheim ist ein schülergänzender Lernort, an dem Schüler und Lehrer in Form von Projektwochen vertiefend an lehrplanbezogenen Inhalten arbeiten können. In solchen pädagogischen Einrichtungen vollziehen sich Erziehung und Unterricht in besonderer Form. In Polen ist das Ganze als „zielona szkoła“ bekannt.

Drei Dezemberwochen lang war Lubowitz mit dem dortigen Eichendorff-Zentrum ein solcher Ort. Das Schullandheim in Lubowitz schuf einen Raum für das freie Erlernen der deutschen Sprache, und durch die Organisation der Zusammenkunft an einem historischen Ort haben die Teilnehmer – Kinder und Jugendliche – außerdem die Möglichkeit erhalten, etwas über den großen deutschen Romantiker Joseph von Eichendorff zu erfahren. Sie tauchten in die Geschichte des Ortes ein und vertieften so ihr Wissen über die Region und berühmte schlesische Persönlichkeiten. Dies war jedoch kein Lernen mit einem Buch in der Hand, sondern Bildung, die dem Naturell der Kinder entgegenkommt – durch Ausflüge und Herausforderungen in der Natur, die alle Sinne ansprechen.

Martin Lipka, der Vorsitzende der Eichendorff-Stiftung in Lubowitz, erinnert sich, wie schwer es war, das Projekt zu starten: „Das Eichendorff-Zentrum ist die einzige Institution der deutschen Minderheit in Schlesien, die über Übernachtungsmöglichkeiten und eine eigen-

Auf die Teilnehmer warten interessante Aufgaben, viel Bewegung und die deutsche Sprache.

ne Küche verfügt; so kann man die Kinder vor Ort auch mit Essen versorgen. Deswegen ist das Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum der Organisator der neuen Initiative. Wir haben einen Antrag gestellt, der auch bewilligt wurde; so können wir den Kindern der deutschen Minderheit wöchentliche Aufenthalte anbieten. Es sind immer zwei Gruppen, jeweils mit 15 Kindern samt Betreuern, also insgesamt 34 Personen. Wir haben auch Geld bekommen, um in dem ehemaligen Schulgebäude in Lubowitz die Klassen zu renovieren. Es wurde gestrichen und die Ausstattung wurde neu gekauft, also neue Tische und neue Stühle. In den Klassenzimmern befinden sich jetzt auch multimediale Tafeln. Die Kinder haben dort die Möglichkeit, ihre Kompetenzen in der deutschen Sprache zu verbessern, denn es ist für die Kinder vorgesehen, die Deutsch als Muttersprache lernen.“

Die Kinder verbesserten ihre Sprachfähigkeiten – und zwar durch verschiedene Interaktionen, die sich während des Sprachcamps ergaben. Außerdem wurden die Kinder mit den wichtigsten



Die Kinder haben im Schullandheim die Möglichkeit, ihre Kompetenzen in der deutschen Sprache zu verbessern.

Foto: Anita Pendzalek

Objekten und Denkmälern der Kultur, Geschichte und Tradition der Region vertraut gemacht.

Das neue Projekt hat nicht nur ein positives Feedback von den Organisatoren, sondern auch von den Teilnehmern selbst erhalten. Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen fanden, dass der Aufenthalt in Lubowitz sehr lustig gewesen sei, dass es etwas völlig anderes sei, dass es ihnen aber sehr gut gefallen habe und dass sie sehr viel über Eichendorff gelernt hätten.

Auch die Lehrerinnen fanden nur positive Worte über das Schullandheim: „Die Kinder sind sehr zufrieden. Der Unterricht findet auf Deutsch statt, denn das Erlernen der Sprache prägt natürlich unseren Aufenthalt hier; es ist aber sehr interessant gestaltet. Die Kinder haben verschiedene Aufgaben, es gibt sehr viel Bewegung, es gibt musikalische Aufgaben, aber auch zum Beispiel Theater- und Tanzaufgaben. Die Person Eichendorff steht unseren Schülern sehr nahe, denn er ist der Schutzpatron un-



Es ist kein Lernen mit einem Buch in der Hand, sondern Bildung, die dem Naturell der Kinder entgegenkommt – durch Ausflüge und Herausforderungen.

Foto: Anita Pendzalek

serer Schule. Jetzt haben sie in Lubowitz die Möglichkeit, den Geburtsort von Eichendorff persönlich kennenzulernen, was sie natürlich mehr anspricht, denn das Wissen, das im Unterricht präsentiert oder im Lehrbuch gelesen wird, ist nicht dasselbe, wie hier vor Ort. Hier lernen sie alles persönlich kennen. Das ist die beste Wissensvermittlung“, so Violetta Klimanek, die Direktorin der Schule aus Solarnia.

Dank des Projekts wurde auch das Eichendorff-Zentrum etwas aufgefrischt, erinnert sich Martin Lipka, den diese Tatsache sehr freut, denn nach seiner Meinung sei dies erforderlich gewesen, damit die Kinder sich dort wohlfühlen können: „Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, Finanzmittel für die Renovierungen beim Eichendorff-Zentrum zu erhalten. Es ist schon über 20 Jahre lang in Betrieb; nach so einer langen Zeit muss man einiges auch auswechseln, und es ist uns gelungen, bei diesem Projekt auch dafür die Mittel zu bekommen.“

Auf die Teilnehmer des Schullandheims warten also interessante Aufgaben, viel Bewegung, die deutsche Sprache und ein interessantes Unterrichtsangebot. Zudem gelang es den Organisatoren, eine Tischtennisplatte für die Teilnehmer zu besorgen. Die Kinder haben auch einen Spielplatz und die Schlossumgebung zur Verfügung. Während der Aufenthalte gibt es jeweils zwei Ausflüge: einen nach Ratibor – mit Stadtführung, dem Besuch bei der DFK-Geschäftsstelle und der Redaktion „Mittendrin“. Der zweite Ausflug führt nach Oberglogau (Głogówek).

Auch im Jahr 2024 findet wieder eine Edition des Projekts statt – schon im April soll es starten. Bei Interesse können Sie sich beim Veranstalter, dem Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz, melden. Die Koordinatorin des Projekts ist Karina Walach. Das Schullandheim richtet sich an Schüler, die Deutsch als Minderheitensprache lernen. Eingeladen sind alle Schulen, nicht nur jene aus der Woiwodschaft Schlesien. *Monika Plura*

Kurz und bündig

Online-Deutschkurse

Das Projekt „LernRAUM.pl“ lädt ein, an seinen Online-Deutschkursen teilzunehmen. Die Organisatoren haben ein breites Angebot für diejenigen vorbereitet, die ihre Deutsch-Sprachkenntnisse verbessern möchten. Erfahrene und qualifizierte Lehrer, kleine Gruppen und eine hervorragende Atmosphäre in den Kursen erwarten die Teilnehmer. Jeder Kurs dauert 28 Stunden und kostet für DFK-Mitglieder 120 PLN (Gesamtkurs); andere Personen zahlen 260 PLN (Gesamtkurs). Das detaillierte Angebot finden Sie auf der Webseite des Projekts „LernRAUM.pl“ unter dem Reiter „Online-Sprachkurse“. Anmelden können Sie sich noch bis zum 1. März; falls Sie Fragen haben, können Sie Karolina Syga kontaktieren (E-Mail: karolina.syga@lernraum.pl, Telefon: 503 721 658).

BJDM sucht Freiwillige

Hast du Spaß an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen? Möchtest du aktiv eine internationale Jugendbegegnung mitgestalten? Wenn das der Fall ist, dann melde dich beim Bund der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM). Der BJDM sucht nämlich Freiwillige beziehungsweise Teammitglieder, die bei der Durchführung einer Jugendbegegnung helfen. Es handelt sich dabei um ein gemeinsames Projekt mit der

„Aktion West-Ost“. Veranstaltet wird eine trinationale Begegnung für Kinder und Jugendliche aus Polen, Deutschland und der Ukraine. Der Jugendaustausch wird dieses Jahr in Deutschland stattfinden. Zu den Aufgaben gehört die Teilnahme an einem Vorbereitungstreffen, bei dem alle wichtigen Informationen und Kenntnisse weitergegeben werden – und natürlich die Teilnahme und Mithilfe während der Jugendbegegnung in Deutschland, die in den Tagen vom 27. Juli bis zum 4. August stattfinden wird. Interessiert? Dann melde dich beim BJDM (E-Mail: biuro@bjdm.eu).

Ausstellung „Jezderkusie“

In der Schlesischen Bibliothek in Kattowitz kann man noch bis Ende März die Ausstellung „Jezderkusie“ sehen. Die Ausstellung wurde auf der Grundlage des Buchs „Jezderkusie – Die unruhige Geschichte Oberschlesiens“ auf die Beine gestellt. Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit und die Mediathek des Goethe-Instituts in Kattowitz (Schlesische Bibliothek) laden ein, in das Land Oberschlesien einzutauchen, seine Gegensätze und seine Geschichte kennenzulernen. Die Ausstellung zeigt die schwierige Geschichte und die Traditionen Oberschlesiens. Alles wird zweisprachig in einer zugänglichen Art und Weise und

wunderschön grafisch dargestellt; so können auch die kleinsten Besucher die Ausstellung genießen und verstehen. Die Organisatoren laden Schulen samt Betreuer ein, denn die Ausstellung richtet sich vornehmlich an ein junges Publikum.

Bibelwochenende

Die Seelsorge der nationalen und ethnischen Minderheiten in Oppeln lädt Mitglieder der deutschen Minderheit wie auch alle Interessierten zu einem Bibelwochenende ein. Die Veranstaltung richtet sich an alle, die in der Fastenzeit ihre geistigen Kräfte stärken möchten. Das Bibelwochenende findet in Ullersdorf (Oldrzychowice Klodzkie) (Woiwodschaft Niederschlesien) in der Bildungsstätte der Klosterschwester (Franciszczanki Szpitalne) statt. Weitere Informationen finden Sie auf dfkschlesien.pl.

Jobangebot

Das Forschungszentrum der Deutschen Minderheit sucht eine/n neue/n Koordinator/in von Projekten zur Geschichte und zum Erbe der deutschen Minderheit in Polen. Es handelt sich um Teilzeitarbeit (30 Stunden in der Woche). Der Bruttolohn beträgt 4.600 PLN pro Monat. In den Aufgabenbereich fällt unter anderem die Durchführung von

Zeitzeugeninterviews, das Sammeln von Materialien für das biografische Lexikon der deutschen Minderheit und die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern, zum Beispiel bei der Durchführung von Debatten und Konferenzen sowie beim Herausgeben von Publikationen. Für diese Arbeitsstelle benötigen Sie einen Hochschulabschluss, gute Polnisch- und Deutschkenntnisse in Wort und Schrift, Kenntnisse über die Geschichte und Gegenwart der deutschen Minderheit in Polen, einen Führerschein der Klasse B und die Bereitschaft zu Dienstreisen. Interessiert? Alle erforderlichen Informationen zum Zentrum finden Sie auf seiner Webseite (www.fzentrum.pl). Bewerben kann man sich noch bis zum 1. März. Bei Interesse schicken Sie bitte einen kurzen Lebenslauf und ein Motivationsschreiben an die E-Mail-Adresse „biuro@fzentrum.pl“.

Debatte

Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit lädt zu einer Debatte unter dem Titel „Ein neues Kapitel in den deutsch-polnischen Beziehungen“ ein, die am 28. Februar 2024 von 18 bis 20 Uhr im Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen (ul. Szpitalna 11 in Oppeln) stattfinden wird. An der Diskussion werden hochrangige Gäste teilnehmen, nämlich

Dietmar Nietan MdB (SPD, Koordinator für die deutsch-polnische zwischengesellschaftliche und grenznahe Zusammenarbeit), Marek Krzakala, Mitglied des polnischen Sejm (PO, Mitglied der deutsch-polnischen bilateralen Gruppe), und Dr. Katarzyna Kownacka von der Universität Oppeln (Experte für nationale Minderheiten).

Frühlingsedition des Projekts „Samstagskurs“

Der Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) veranstaltet eine weitere Edition des Projekts „Samstagskurs“. Seit dem 12. Februar können sich die DFK-Ortsgruppen zur Frühlingsedition anmelden. Die Anmeldung erfolgt online über ein Formular, das Sie auf der Webseite „samstagskurs.vdg.pl“ finden können. Anmeldeschluss ist der 23. Februar. Über alle Termine und sonstigen Regelungen erfahren Sie ebenfalls auf der Webseite des Projekts.

Heilige Messe in deutscher Sprache

Jeden dritten Sonntag im Monat werden in Kattowitz-Josephsdorf Messen in deutscher Sprache zelebriert. Die Gottesdienste finden immer um 14:30 Uhr in der Maximilian-Kolbe-Kapelle der Pfarrgemeinde in Kattowitz-Josephsdorf statt. □



Przekaz 1,5% podatku na działalność DFK

Unterstütze unseren DFK mit 1,5 Prozent!

Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Minderheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie 1,5 Prozent Ihres Steuerbetrages dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen. Die wichtigsten Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite www.dfkschlesien.pl. Die Internetseite zeigt, wie die kulturelle Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien aussieht.

Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie bitte auf das entsprechende Bild und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung des 1,5 Prozents notwendig sind. Sie können auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das 1,5 Prozent an den DFK zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen und diese lautet: 000001895.

**Miechowitz: Historische Darstellung des Einmarschs der Roten Armee**

Der Kampf um Miechowitz

Die Miechowitzer Tragödie ist eines der dramatischsten Ereignisse während des Einmarschs der Roten Armee in Schlesien im Januar 1945. In wenigen Tagen wurden fast 400 Zivilisten ermordet. Genau diese schrecklichen Geschehnisse wurden am 27. Januar während einer historischen Darstellung rekapituliert.

Miechowitz (Miechowice), der heutige Stadtteil von Beuthen (Bytom), hieß unter den Nationalsozialisten Mechtal und war Teil des Deutschen Reiches. Der Stadt Beuthen näherte sich im Januar 1945 die 1. Ukrainische Front unter dem Kommando von Marschall Iwan Koniew, der sich als Ziel die Eroberung Oberschlesiens gesetzt hatte. Die Rote Armee marschierte – angeführt von General Dmitrij Gusiew – am 25. Januar 1945 in Miechowitz ein; die endgültige Eroberung durch die Sowjets erfolgte am 27. Januar. Nach dem Einmarsch in Miechowitz begann die Rote Armee mit der Ermordung von Zivilisten.

Panzerwagen, Schüsse, Explosionen, Kämpfe auf den Straßen der Ortschaft, weinende Kinder, Hilfeschreie der Zivilbevölkerung, viele getötete Soldaten und Zivilisten, Vergewaltigungen, Plünderungen, Hinrichtungen – das alles gehörte zum Alltag im Winter des Jahres 1945. Obwohl der Krieg zu Ende ging, waren seine letzten Monate wohl die blutigsten; das Morden war Alltag. Die Soldaten der Roten Armee hatten kein Mitleid, kein Mitgefühl mit der Zivilbevölkerung in Schlesien.

Tag des Grauens

Es waren Tage des Grauens, die kein Mensch jemals erleben sollte – und dennoch passierte es. In Miechowitz erinnert man sich an diese Ereignisse, an die tragischen Schicksale der Bevölkerung. Die Erinnerung an diese Geschehnisse im Januar 1945 wird auf eine besondere Art und Weise gepflegt. Seit acht Jahren organisiert Ireneusz Okoń vom Verein „Pro Fortalicium“ eine historische Darstellung, die genau diese schrecklichen Ereignisse zeigt. Die historische Darstellung, die Rekonstruktion, wie man es am Anfang vor acht Jahren genannt hat, zeigt den „Kampf um Miechowitz“.

Alles begann im Jahr 2016; damals wurde der frühere Luftschutzbunker in Miechowitz zugänglich gemacht. Der gesamte Luftschutzbunker ist etwa 100 Meter lang, zwei Meter hoch und 1,5 Meter breit. Er entstand wahrscheinlich während des Zweiten Weltkrieges zwischen 1942 und 1944 und konnte



Dieses Jahr haben fast 200 Menschen aus unterschiedlichen Rekonstruktionsgruppen an der historischen Darstellung teilgenommen. Die Geschehnisse des Jahres 1945 wurden sehr realistisch nachgespielt.

Ireneusz Okoń: „Wir wollen die Geschichte den jüngeren Generationen zu zeigen.“

etwa 250 Personen aufnehmen. Damals entstand auch die Idee, eine historische Darstellung des Kampfes um Miechowitz vorzubereiten, erinnert sich Ireneusz Okoń: „Unser Leben wird vom Zufall bestimmt, und in diesem Fall war es auch ein Zufall. Im Oktober 2016 kam Tomasz Świdergał nach Miechowitz, um den Luftschutzbunker zu sehen. Er war von dem Objekt selbst begeistert; er erzählte, dass er Rekonstrukteur ist, dass er Rekonstruktionen in Kattowitz erstellt. Nachdem ich mit ihm gesprochen hatte, kam mir die Idee, etwas Ähnliches bei uns zu machen. Die erste Rekonstruktion wurde 2017 durchgeführt. Die erste Ausgabe war sehr bescheiden, wir hatten damals nur 50 Rekonstrukteure, es gab praktisch keine Pyrotechnik, weil es nur eine Explosion gab. Es gab keine Fahrzeuge, keinen Panzer. Und was wir heute gesehen haben, ist das Ergebnis der letzten sieben Jahre.“

Dieses Jahr haben fast 200 Menschen aus unterschiedlichen Rekonstruktionsgruppen teilgenommen. Über 60 Personen waren für die technische Seite verantwortlich. Die militärische Ausrüstung, die für die Rekonstruktion benutzt wurde, war sehr umfangreich; es gab sogar einen Panzerwagen. Insgesamt war die Inszenierung dank der vielen Requisiten, der Explosionen und der vielen schießenden Soldaten sehr realistisch. Es gelang, das alles zu organisieren, trotz der Schwierigkeiten, die

aufgekommen sind, denn die diesjährige historische Darstellung des Kampfes erhielt keine finanzielle Unterstützung. Die Rekonstrukteure und Organisatoren machten alles ehrenamtlich, um die historische Darstellung wieder zu zeigen, damit an die tragische Geschichte abermals erinnert wird. Einige Tage vor dem Ereignis wurde ein Spendenaufruf gestartet, um die technische Seite des Vorhabens zu sichern – und es hat funktioniert.

Ireneusz Okoń weiß, warum das Ganze trotz solcher Hindernisse auf die Beine gestellt werden konnte: „Dank der Unterstützung der Rekonstrukteure, die dieses Jahr umsonst zu uns kamen, weil wir keine finanzielle Förderung bekamen, konnte dieses Spektakel zustande kommen. Das sind Hobbyisten; Leute, die die Geschichte lieben. Ich würde es nicht als Arbeit bezeichnen, das ist ihre Leidenschaft. Wir hatten 70 Rekonstrukteure auf der deutschen Seite, 60 Rekonstrukteure auf sowjetischer Seite und 40 Zivilisten. Zudem hatten wir 60 Leute, die das historische Spektakel betreuten. Das sind Leute, die die Geschichte lieben, die Uniformen, die sie tragen; das ist auch ein Effekt von langjähriger Suche nach diesen Gegenständen. Es sind keine Originale, sondern Repliken, diese sind nicht billig. Das sind eben Menschen, die leidenschaftlich dabei sind. Was wir heute gesehen haben, ist das Ergebnis der Arbeit der 170 Rekonstrukteure und der Leute, die seit Mittwoch (24.01., Anm. d. Red.) mit mir zusammengearbeitet haben, denn am Mittwoch begannen die Vorbereitungen. Wir arbeiteten jeden Tag zehn Stunden.“

Die einzige Winterrekonstruktion in Polen

„Die historische Darstellung in Miechowitz ist die einzige Winterre-



Die Zivilbevölkerung versuchte, vor der Roten Armee zu fliehen, nicht immer ist das gelungen.

Fotos: Monika Plura

konstruktion in Polen. Dies ist auch die einzige Rekonstruktion in Polen, die ein Element der Oberschlesischen Tragödie zeigt, und zwar in chronologischer Zeit, da sie gerade in den letzten Tagen, im Januar, am letzten Januarwochenende wiedergegeben wird. Die Ereignisse, die die Rekonstruktion zeigt, ereigneten sich zwischen dem 25. und 28. Januar 1945, als die Sowjets in Miechowitz einmarschierten und die Zivilbevölkerung ermordeten. Bis heute wurden etwa 380 Menschen gezählt, die in diesen Tagen ihr Leben verloren haben“, erzählt Roland Skubała, Mitglied der Rekonstruktionsgruppe „Mergen“.

Roland Skubała, ist von Anfang an als Darsteller bei der Rekonstruktion des Kampfes um Miechowitz dabei. Sechs Jahre lang war Roland Skubała immer ein deutscher Soldat; seit zwei Jahren hat er eine andere Rolle, nämlich jene des Priesters Johannes Frenzel. Pfarrer Johannes Frenzel ist eine historische Figur. Er war ein Pfarrvikar in Miechowitz, der während des Spendens der Sterbesakramente von den Rotarmisten festgenommen wurde. Sie nahmen ihn mit, folterten und ermordeten ihn. Die Leiche von Pfarrer Johannes Frenzel wurde am Luftschutzbunker in Stollarzowitz (Stolarzowice) gefunden.

Nicht nur die Person von Pfarrer Johannes Frenzel ist authentisch, sondern die ganze Rekonstruktion: „Die heutige Rekonstruktion basiert in der Tat auf realen Ereignissen. Natürlich dauerte der Kampf um Miechowitz insgesamt drei Tage, sodass man sich diese Zeit während der Rekonstruktion vorstellen muss. Aber der Verlauf der Kämpfe um Miechowitz war so: Als die sowjetischen Truppen angegriffen haben, haben die deutschen Truppen den Angriff abgewehrt und zurückgeschlagen, um Miechowitz zurückzuerobern. Die

Angriffe wiederholten sich drei- bis viermal, erst dann zogen sich die deutschen Truppen zurück und Miechowitz wurde von der sowjetischen Armee besetzt“, erklärt Roland Skubała.

Dieses Vorhaben, die Darstellung der Ereignisse im Januar 1945, erfordert monatelange Vorbereitungen: „Ein halbes Jahr vor dem großen Tag beginnen bereits die eigentlichen Vorbereitungen. Man muss alle Formalitäten erledigen, technische Angelegenheiten klären, Kontakte mit den Rekonstruktionsgruppen aufnehmen, die Ausrüstung vorbereiten. Es ist ein großes Unterfangen; man muss viel Zeit opfern, um alles vorzubereiten“, erläutert Roland Skubała. Und trotzdem werden sie jährlich organisiert.

Ireneusz Okoń verrät, was ihn selbst und alle anderen motiviert: „Trotz des sehr schlechten Wetters heute sieht man, wie viele Leute gekommen sind. Die vielen Zuschauer und die Stille beim Zusehen, das motiviert uns, die Geschichte den jüngeren Generationen zu zeigen. Es ist eine historische Darstellung, es ist unsere Pflicht, an die unschuldig ermordeten Einwohner von Miechowitz zu erinnern. Dies ist auch der Beweis, dass Krieg nichts Gutes ist.“

Die Geschichte und die Opfer der Oberschlesischen Tragödie dürfen nicht vergessen werden. Die Rekonstruktion in Miechowitz zeigt, was für ein schreckliches Schicksal die Menschen in vielen ober-schlesischen Städten erlebt haben. „Durch unsere Rekonstruktionen vermitteln wir die Geschichte. Die Geschichte in der Schule basiert nur auf Daten, das ist langweilig. Dank der Rekonstruktion kann man die Geschichte sehen, fühlen und berühren. Die Geschichte ist um uns herum“, erklärt Roland Skubała.

Monika Plura

• REGION

Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

mittendrin
Radio der deutschen Minderheit

Dieses Internetradio ist einmalig!

www.mittendrin.pl

• ALT!NEU •

Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfkschlesien.pl

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2024 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.



Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji

Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden. | Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.